

Bernd Senf:

Die blinden Flecken der Ökonomie



Wirtschaftstheorien in der Krise

Mit seinem Buch leistet Bernd Senf eigentlich zweierlei::

Zum einen liefert er einen umfassenden Überblick über die wesentlichen und prägenden ökonomischen Denkschulen, der bewusst und gewollt laienverständlich gehalten ist - vielleicht sein größtes Verdienst - und auch vor den Tabuthemen Karl Marx und Silvio Gesell nicht halt macht. Unabhängig von persönlicher Motivation und weltanschaulicher Provenienz kann sich so auch der akademisch wenig oder nicht Vorbelastete einen Überblick darüber verschaffen, worum es in der Ökonomie und den entsprechenden Diskussionen eigentlich geht, und weiß dann auch, dass es nicht angeht, dass er als „Nichtwissender“ mundtot gemacht und ignoriert und über seinen Kopf hinweg entschieden wird.

Zum anderen unterwirft Senf ausnahmslos alle Schulen einer strengen Kritik, prüft und bewertet sie unter Zugrundelegung von Kriterien insbesondere der Ökologie, der Verteilungsgerechtigkeit, der Geschlechterfrage, der Realitätsnähe sowie der Zukunftsfähigkeit und findet so eben zu den „blinden Flecken der Ökonomie“, die sich wie ein roter Faden durch das Buch ziehen. Obwohl die Flecken in Anzahl wie Bedeutung durchaus nicht gleichverteilt sind, gibt es doch auch keine Denkrichtung, die verschont bleibt. Dem Autor ist auch weniger daran gelegen, im Sinne von „gut“ oder „schlecht“ einzuteilen und zu polarisieren, sondern im besten Sinne integrativ zu wirken; d.h. im Sinne eines „von jedem das Beste“ eine Weiter- bzw. Höherentwicklung ökonomischer Theorie anzuregen.

Er beginnt in chronologischer Abfolge zunächst mit der ältesten Schule, der Feudalismus-Legitimations-Ökonomie der Physiokraten (F. Quesnay), der er immerhin zu-

billigen kann, dass sie - i. Ggs. zu späteren Theorien - die Natur als Produktivkraft erkannt hat, welche insoweit auch zu schützen und deren Reproduktionsfähigkeit zu gewährleisten ist. Es folgt die Klassik (Adam Smith und J.B. Say), die nunmehr dem Boden, dem Kapital, dem - vorgeschossenen - Geldkapital, aber eben auch der Arbeit Produktivkraft zuerkennt. Die blinden Flecken sieht Senf in der - von der Klassik nicht gesehenen, aber durch die Teilung der Arbeit bedingten - Entfremdung (von der Arbeit, vom Produkt, aber auch der Menschen voneinander und von sich selbst), in den durch die Planungsprozesse entstehenden Hierarchien, Dominanzen, Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnissen, in der ungleichen Verteilung des Gesamtproduktes, auch auf der Makro-Ebene des internationalen Austausches der Güter.

Der - historische wie im Buch - Nachfolger ist Karl Marx und seine Theorie. Er übernimmt einige Elemente der Klassik, insbesondere die Arbeitswertlehre, und entwickelt diese weiter zur Mehrwerttheorie, stellt die klassische Schule aber ansonsten auf den Kopf (oder auf die Füße; je nachdem). Im Buch findet sich ein überschaubarer und nachvollziehbarer Überblick über die Marx'sche Theorie, der die wesentlichen Zusammenhänge veranschaulicht und auch wieder die Augen für die blinden Flecken öffnet; allen voran für den monetären: Marx übernimmt von der Klassik die Geldvorstellung eines vollkommenen und neutralen Tauschäquivalentes. Damit bleibt ihm der Blick für die besondere - und überlegene - Rolle des Geldes sowie für Prozesse, die ihren Ursprung in der monetären Sphäre haben und auf die reale Sphäre (die der Güter und Dienstleistungen) ausstrahlen, verschlossen. Senf erwähnt in dem Zusammenhang auch die defizitäre Analyse von Inflation und Deflation während der Weltwirtschaftskrise durch den Marxismus. Angesprochen wird auch der ökologische blinde Fleck, denn die Natur als Produktivkraft war bereits bei den Klassikern wieder verschwunden und auch bei Marx nicht wieder aufgetaucht. Zwar finden sich bei ihm auch Ausführungen über den Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Naturzerstörung, nicht aber im Rahmen seiner Mehrwerttheorie. Unter den Reproduktionskosten der Arbeit werden zwar auch diejenigen der Familien einschließlich der Kinder und der Frauen subsumiert, aber die besondere gesellschaftliche Wertschöpfung der Frauen findet bei Marx keine gesonderte Berücksichtigung, und insofern verortet der Autor auch einen feministischen blinden Fleck. Mit dem massenpsychologisch blinden Fleck wird schließlich das Phänomen beschrieben, dass mit sich verschärfender Krise die Massen keineswegs ganz zwangsläufig zum revolutionären Subjekt wurden (und werden?), sondern auch schon mal - wie in Deutschland und andernorts geschehen - in das entgegengesetzte Lager abdriften können.

Es folgt ein Ausflug in die sog. Neoklassik (S. Jevons, C. Menger, L. Walras) und deren Haushalts-, Markt- und Unternehmenstheorie, die die Grundlagen der ökonomischen Orthodoxie bis zur Gegenwart bilden. Trotz der Namens-Bezugnahme finden sich wesentliche Grundlagen der Klassik, insbesondere die Wertschöpfung durch die menschliche Arbeit sowie die Arbeitswertlehre, in der Neoklassik nicht mehr. Der eigentliche Prozess der Wertschöpfung bleibt insoweit auch im Dunkeln, und so beschränkt sich die Betrachtung auf die Preisbildung auf den einzelnen Märkten unter den verschiedensten Bedingungen. Krisen, die eine Theorie mit Anspruch auf Vollständigkeit eigentlich erklären können sollte, werden externalisiert und Störgrößen genannt. Ansonsten ist alles im Gleichgewicht bzw. tendiert langfristig dorthin. Obzwar die frühe Neoklassik Zeitgenossin des Marxismus war, hat sie sich nie an eine inhaltliche Auseinandersetzung mit selbigem gewagt. Statt dessen wurde jedenfalls versucht ihn totzuschweigen, und vermittels einer gewaltigen Mathematisierung wissenschaftliche Exaktheit vorgeschützt, ohne die Grundannahmen und

Prämissen der Theorie bzw. ihrer Teile jemals einer wissenschaftlichen Überprüfung unterzogen zu haben. Das holte dann erst 100 Jahre später Reinhard Selten nach, der als erster Deutscher 1994 den Nobelpreis für Ökonomie erhielt; im Wesentlichen dafür, dass er nachwies, dass die neoklassischen Grundannahmen jeder Grundlage entbehren (steht zwar nicht im Buch, ist und wäre aber in diesem Zusammenhang interessant zu erfahren). Allein der sattsam bekannte „homo oeconomicus“, der vollständig bewusste, informierte und allzeit rationale Konsument mit seinem individuellen Präferenzsystem, tragende Säule des Theoriegebäudes, erweist sich als pures Hirngespinnst. Entsprechend wird von Senf auch insbesondere die „emotionale Blindheit“ der Neoklassik thematisiert, ansonsten aber das gesamte Gebäude als ein einziger großer blinder Fleck rezipiert und folgerichtig zum Einsturz gebracht (bildhafte Darstellung zu bestaunen auf S. 149).

Der Bewohner einer der „wenigen Nischen, in denen abweichendes Denken und Verhalten sozusagen als Narrenfreiheit noch geduldet wird“ (S. 8), stellt nun Silvio Gesell und die Freiwirtschaftslehre in eine Reihe mit den anderen genannten Schulen. Er kommt zunächst auf Gesells Kritik an Marx zu sprechen (monetäre Blindheit; s.o.) sowie auf die von Gesell ins Visier genommene Golddeckung der Währung und stellt fest, dass die Welt inzwischen jedenfalls diesbezüglich zu besserer Einsicht gelangt ist; alle nationalen Währungen wurden nach dem 2. Weltkrieg vom Gold gelöst. Entsprechende Einsichten stehen allerdings im Hinblick auf die von Gesell in erster Linie thematisierte Problematik des Zinssystems noch aus. Unter Bezugnahme auf Gesell - und in Anlehnung an sein Buch „Der Nebel um das Geld“ (Gauke-Verlag 1996) - diskutiert Senf den Zins als Ursache und/oder Verstärker der 5 Krisen von Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft, Staat und Dritter Welt und arbeitet als Grundproblem die Parallelität der Geldfunktionen Tauschmittel, Wertaufbewahrungsmittel und Spekulationsmittel heraus (und nennt dies „monetäre Kernspaltung“; S. 183). Er spricht die Ächtung des Zinses im Christentum an, mögliche Problemlösungen und den Modellversuch Wörgl. Aber auch die Freiwirtschaftslehre - so konstatiert er - hat einen blinden Fleck; den gegenüber der Natur: Zwar würde eine freiwirtschaftliche Reform dem zinsinduzierten Wachstumszwang Einhalt gebieten, aber der Teufel der Naturzerstörung stecke in den einzelwirtschaftlichen Grundbegriffen; insbesondere in dem Umstand, dass die notwendige Reproduktion der Natur keine Berücksichtigung in der einzelwirtschaftlichen Kostenrechnung findet. Des weiteren kritisiert er, dass Gesell - gemeinsam mit der Neoklassik - die Arbeitswertlehre (der Klassik wie des Marxismus) unberücksichtigt lässt und sich dadurch ein tieferes Verständnis von Wertentstehung und Wertschöpfung verbaut. U.a. deshalb bedauert er eine beiderseitige dogmatische Erstarrung (von FWL und M.) und plädiert für mehr Dialog.

Der nächste in der Reihe ist nun John Maynard Keynes, der die systemimmanente Krisenanfälligkeit des Kapitalismus nicht mehr in Abrede stellt, aber eine Revolution für überflüssig, staatliche Interventionen hingegen für notwendig und unerlässlich hält. Die Keynes'schen Konsum-, Spar-, Investitions-, Liquiditätspräferenz- und Beschäftigungstheorien werden erläutert, wichtige Zusammenhänge wie die allgemeine Tendenz zur Nachfragerücke und der durch Ungleichverteilung induzierte Nachfrageausfall dargestellt. Bezüge sowohl zu Marx (sinkende Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals und tendenzieller Fall der Profitrate) als auch zu Gesell (Liquiditätspräferenz und Tendenz zum Horten) werden aufgezeigt und schließlich Keynes eigenes Gesell-Lob und das „Gesell-Kapitel“ in der *General Theory* angesprochen. Neben der Stärkung der Konsumnachfrage durch entsprechende Einkommens- und Sozialpolitik forderte Keynes eine weitere Nachfragestärkung durch entsprechende Geld- (niedri-

ge Zinsen) und Fiskalpolitik (staatliche Investitionen). Insbesondere bei den beiden letzteren handelt es sich um Maßnahmen, die zumindest die Gefahr einer Inflation in sich bergen. Gemäß der Theorie sollten den genannten expansiv wirkenden Maßnahmen in Zeiten der Hochkonjunktur auch wieder kontraktiv wirkende entgegengesetzt werden (höhere Steuern und höhere Zinsen). Die Erfahrung zeigte jedoch, dass diese in demokratisch verfassten Staaten aufgrund ihrer Unpopularität (und dem Bedürfnis der Regierenden, wiedergewählt zu werden) kaum bzw. nicht in ausreichendem Maße durchsetzbar sind. Neben der Inflation ist deshalb die zweite Langfristwirkung - bei unveränderter Geldverfassung, also Beibehaltung des Zinssystems - eine hohe und immer höher werdende Staatsverschuldung, von der letztlich die Geldvermögensbesitzer am meisten profitieren. Diese Gefahren nicht zu sehen bzw. nicht gesehen zu haben, sind für Senf die blinden Flecken des Keynesianismus.

Entsprechend wird ihm auch eine bedeutende Mitverantwortung für das erneute Erstarken der Neoklassik bzw. für das Erblühen des Monetarismus (Milton Friedman) seit Beginn der 1980er Jahre angelastet. Friedman ist der Meinung, dass antizyklische Fiskalpolitik viel zu spät wirkt und dadurch sogar die Gefahr besteht, dass Konjunkturschwankungen eher verstärkt statt abgeschwächt werden. Fundamentale Kreislaufstörungen des Kapitalismus müsse es dann nicht geben, wenn der Staat für konstante monetäre Rahmenbedingungen sorgt und die Geldmenge mit einer gleichbleibenden - und mit dem Wachstum der Realsphäre korrespondierenden - Wachstumsrate sich entwickeln lässt. Ansonsten ist das System nicht weiter problematisch und deshalb Enthaltensamkeit des Staates, ja sogar Rück- und Abbau desselben angesagt. Der Staat soll - genau wie die private Hand; d.h. die Unternehmen - vor allem seine Kosten senken bzw. unter Kontrolle halten. Das ist auch der - theoretische - Hintergrund für alle Privatisierungen und Diskussionen um leere öffentliche Kassen und Sparzwänge, für die sog. Deregulierungen, Flexibilisierungen und Liberalisierungen auch und gerade im Zusammenhang mit der Globalisierung, für die Senkung der Reallöhne (bzw. den geringeren Anteil am Produktivitätszuwachs), für die Arbeitslosigkeit, für die Schwäche der Gewerkschaften, für die Verschärfung der sozialen Gegensätze.

Abgerundet wird deshalb der in jeder Hinsicht empfehlenswerte Band mit einem Überblick globalisierungskritischer Literatur und Besprechungen von: (James Goldsmith) Die Falle, (Jeremy Rifkin) Das Ende der Arbeit, (Hans-Peter Martin und Harald Schumann) Die Globalisierungsfalle, (Maria Mies und Claudia von Werlhof) Lizenz zum Plündern - Das multilaterale Abkommen über Investitionen (MAI), (Viviane Forrester) Der Terror der Ökonomie, (George Soros) Die Krise des globalen Kapitalismus.

Thomas Betz

Die Verantwortung der ökonomischen Theorien

„Die blinden Flecken der Ökonomie - Wirtschaftstheorien in der Krise“, Bernd Senf, dtv 2001

eine Zusammenfassung von Wolfgang Fischer

Bernd Senf gelingt es in seinem Buch, bedeutende Wirtschaftstheorien wie die von François Quesnay, Adam Smith, Karl Marx, den Neoklassikern, Silvio Gesell, John Maynard Keynes, Milton Friedmann bis hin zum gegenwärtigen Neoliberalismus für den Laien verständlich darzustellen. Anschaulich arbeitet er deren blinde Flecken heraus, wobei er gleichzeitig auch jeweils wichtige Erkenntnisse zu würdigen weiß. Dabei entlarvt der Autor die strukturelle Gewalt der Ökonomie, deren Theorien überwiegend Legitimationen von Herrschaft sind, die gegen die Interessen der Menschen und der Natur gewaltsam durchgesetzt wurde. Milliarden von Menschen wurden und werden von ihren ursprünglichen Lebensgrundlagen und Produktionsmitteln getrennt. Bernd Senf nennt das ‚Soziale Kernspaltung‘ und thematisiert damit die Zerstörung funktionierender und sich selbst versorgender und selbstregulierender Sozialstrukturen - nicht zuletzt durch den Zwang zu Monokulturen im Zuge der Kolonialisierung (S.41). Bernd Senf verweist auch auf die Blindheit gegenüber ganzheitlichen und ökologischen Lebensweisen von Subsistenzwirtschaften, die sich auch darin zeigt, dass diese Lebensweise von heute noch ca. 2/3 der Menschheit nicht als Ökonomie gilt und von daher noch zur Ökonomie bekehrt werden muß (S.42). Der moderne Kreuzweg der Globalisierung trägt im Namen des Marktgottes, das Kreuz von Angebot und Nachfrage in die Welt (S. 144).

Das Ausblenden der Werte von Natur, Leben und Mensch bewirkt eine gigantische Bilanzfälschung, ein kolossales globales Täuschungs- und Selbsttäuschungsmanöver über vermeintliche Erfolge wirtschaftlichen Handelns und wirtschaftlichen Wachstums der Industriegesellschaft und des Weltmarkts (S.43). Der hohe Preis emotionalen Leids und individueller wie kollektiver Gewalt, die aus der schon in der Kindheit beginnenden Ausrichtung des Menschen an den vermeintlichen wirtschaftlichen Sachzwängen entstehen, wird schlichtweg verschwiegen (S.148).

Die menschliche Arbeitskraft als einzige Quelle der Wertschöpfung in der Marx'schen Mehrwerttheorie würdigt nach Senfs Analyse zwar im Gegensatz zu den Klassikern (Adam Smith) die Produktivkraft der Arbeit, vernachlässigt jedoch völlig die umfassendere Produktivkraft der Natur, von der die menschliche Arbeitskraft nur ein kleiner Teil ist (S.104). Von daher rühren die blinden Flecken bei Marx in bezug auf Ökologie und Feminismus.

Die neoklassische Annahme eines ‚unersättlichen Konsums‘ als vermeintlich allgemeingültigem Ausdruck der menschlichen Natur übersieht den Menschen in Subsistenzwirtschaften, in liebevollen, nicht-patriarchalen Naturvölkern. Dennoch baut die Theoriebildung auf der Annahme eines unersättlichen Konsums auf. Begünstigt durch rein mathematische Modelle der Mikroökonomie wird ein Gedankengebäude errichtet, das zwar in sich konsistent ist, aber nichts mit der gesellschaftlichen Realität zu tun hat (S. 144). Studentengenerationen müssen ein Jahrhundert hindurch und mittlerweile fast weltweit dieses Glaubenssystem nachbeten, wollen sie ihr Diplom erhalten: „Ich glaube an das allzeit rationale Verhalten und an die Nutzenmaximierung aller Haushalte“ (S.136). Auch der Keynesianismus - entstanden aus der Kritik an der Neoklassik - enthält dramatische blinde Flecken: Selbst die irrationalsten und destruktivsten Verwendungen öffentlicher Gelder erscheinen z.B. als ökonomisch rational, wenn sie nur Arbeitsplätze schaffen oder erhalten (S.227).

Unter dem Einfluß des Keynesianismus wurde der schwer depressive Kapitalismus außerdem süchtig nach Geld. Die Droge der Geldspritzen mit ihrer inflationären Nebenwirkung rief den Monetarismus auf den Plan, der in den Konjunkturspritzen die Ursache der Krankheit des Kapitalismus sah und von daher eine monetäre

Entziehungskur verordnete und gleichzeitig Privatisierung und Liberalisierung predigte. Eine neue Blüte des Liberalismus, der Neo-Liberalismus, konnte hervortreiben und zur weltweit herrschenden Wirtschaftsideologie, zur neuen Weltreligion werden (S.235). Propagiert wird jetzt, ohne jede Scham, in geradezu unverschämter Weise, die hemmungslose und grenzenlose Freiheit des Kapitals als angeblich alternativlose Bedingung und Gewähr für globales Wohlergehen.

Die ökonomische Lehre versäumt es bis heute, Boden- oder Kapitaleigentum in deren historischen, auf Gewalt und Unrecht fußenden Zusammenhängen zu entlarven. Boden- und Kapitaleigentum erscheinen neben der menschlichen Arbeitskraft als Quellen der Wertschöpfung, während sie doch nur ein Recht der Eigentümer auf Abschöpfung der durch die Natur und Arbeit geschaffenen Werte beinhalten. Die ökonomische Lehre versäumt es generell, die Reproduktionsbedingungen der Natur (und zum Teil auch der Menschen) ausreichend zu thematisieren, während klare Prinzipien darüber entwickelt und durchgesetzt werden, dass der tote Produktionsapparat auf dem Wege der Abschreibung wiederhergestellt wird und dass ein totes Geldkapital sich über Zins sogar vergrößert (S. 105).

Der Zinsseszins als ‚Krebs des sozialen Organismus‘ verschärft mit seiner unerbittlichen Logik die öffentliche Armut, führt zu sozialen Spannungen und wächst zur Gefahr für die Demokratie. In den Preisen enthaltene Zinsanteile von durchschnittlich über 1/3 lassen die Vermögen Weniger ohne jede Arbeitsleistung ansteigen. Diese Tatsache bleibt schlichtweg tabu (S.241). Und das in einer Gesellschaft, die sich ‚Leistungsgesellschaft‘ nennt und die den sozial Schwachen inzwischen vorwirft, sie würden den Sozialstaat ausnutzen (S. 180). Der Zins setzt die Wirtschaft unter einen permanenten Wachstumszwang mit der Folge des Entstehens einer ‚monetären Teufelsspirale‘, in der wachsende Geldvermögen wachsende Schuldenberge nach sich ziehen (S. 171). Eine kollektive Bewußtseinspaltung verhindert das Erkennen eines kausalen Zusammenhangs. Bernd Senf bezeichnet die zwei unterschiedlichen Funktionen des Geldes, einerseits als Tauschmittel zu dienen und andererseits dem Geldkreislauf spekulativ entzogen werden zu können, als ‚monetäre Kernspaltung‘ (S.183). Das geltende Recht schützt die Tauschmittelfunktion des Geldes nur halbherzig, während die im Widerspruch dazu stehende Spekulationsfunktion des Geldes in vollem Umfang geschützt wird. Nach dem Verfassungsrechtler Dieter Suhr ist das bestehende Geldsystem verfassungswidrig (S. 186).

Während Silvio Gesell die Problematik des Zinssystems im Gegensatz zu den anderen Ökonomen klar erkannt hat, verbaut er sich durch die Ablehnung der Arbeitswertlehre (und Naturwertlehre) ein Verständnis der Wertentstehung und der Wertschöpfung. Auch übersehen er und seine Anhänger die gigantische Bilanzfälschung, die durch eine Gewinnermittlung entsteht, welche die Naturzerstörung aus dem Bewußtsein ausklammert. Dagegen erkannte Silvio Gesell die Notwendigkeit eines ungestörten Geldflusses, dessen Blockademöglichkeit er durch Rechtsmittel verhindern wollte. Eine ‚Parkgebühr‘ auf gehortetes Geld, eine ‚Geldumlaufaufsicherungsgebühr‘ sollte die Gelder im Fluß der Realwirtschaft halten und auf diese einfache Weise gleichzeitig dafür sorgen, dass der Zins gegen Null tendiert (S. 192) und von daher die monetäre Kernspaltung überwunden wird.

Die Problematik des Zinssystems, des privaten Bodeneigentums, der Marktvermachtungen, der entfremdeten Arbeit, des Nichtrechnens der Natur als letztendliche Quelle der Produktivität, des Missachtens der menschlichen Arbeitskraft als Quelle der Wertschöp-

fung, des Widerspruchs von Lohnarbeit und Kapital und der Krisenhaftigkeit des Kapitalismus - all diese Erkenntnisse, die im Laufe der Geschichte der Wirtschaftswissenschaften schon einmal gewonnen wurden, bleiben unter zynischer Inkaufnahme all der ökonomischen, sozialen, ökologischen und emotionalen Krisen, die die herrschenden Wirtschaftssysteme in globalen Maßstab hervorgebracht haben, im Bezugsrahmen des Neoliberalismus völlig unberücksichtigt (S.254). Unter dem Stichwort Flexibilisierung der Arbeit' sterben Ansätze zu deren Humanisierung ab. Selbst das Massensterben tut dem Kapital nicht weh, solange ihm genügend Nachschub am Arbeitsmarkt zu Dienste steht.

Solange für wissenschaftliche Untersuchungen von Gewalt, Hunger und Elend wissenschaftliche Disziplinen zuständig sind, die keine Ahnung von Ökonomie haben, können Zynismus, Menschenverachtung und Blindheit gegenüber der sozialen Realität ihre Blüten treiben (S.262). Die Ökonomen selbst, die mit ihren abstrakten Theorien die strukturelle Gewalt des Kapitalismus legitimieren, wähnen sich aus dem Schneider und fühlen sich für die sozialen Katastrophen, die von ihm hervorgerufen werden, in keiner Weise verantwortlich. Sie können ruhig schlafen und mit ihnen all die vielen, die an ihre Lehre glauben.

Genau ins Schwarze trifft Bernd Senf mit seinem Hinweis auf die Analogie von Ökonomie und Religion. Der fundamentale Einfluß gerade der Ökonomie auf die Gestaltung der Gesellschaft beweist sich aktuell im Diktat der Globalisierung durch die Weltkonzerne. Die Ökonomie ist weltweit zur neuen gesellschaftsbestimmenden Instanz geworden. Sie bedient sich der Riten der Religion; angebetet wird das Kapital und die 'unsichtbar regelnde Hand des Marktes'.

Dort, wo die innere Logik ökonomischer Theorie trotz des wissenschaftlichen Status keinerlei Bezug mehr zur Realität hat, nimmt sie deren Befindlichkeit nicht mehr in ursächlichem Zusammenhang wahr. Folglich betreibt die Umsetzung ihrer Vorgaben und Zielvorstellungen durch die neoliberale Politik der weiteren Destabilisierung sowohl ökologischer wie auch sozialer Fundamente eine weltweit zunehmende Verelendung. Die Schuldenproblematik der peripheren Nationen bekommt vor dem Hintergrund der globalen Schuldfrage eine vollkommen entgegengesetzte Bedeutung: Es sind die finanziellen Nutznießer vor allem der Ersten Welt, die als Zerstörer der Natur und Schlächter der Menschen eine Schuld auf sich laden, deren Verantwortung nicht länger geleugnet werden darf.